

Geschichte der Gewerbeschule Durlach

Geschichtliches zum gewerblichen Unterrichtswesen

Die Bestrebungen, den Gewerbetreibenden eine den Bedürfnissen ihres Berufes angepasste besondere Ausbildung durch schulartige Einrichtungen zuteil werden zu lassen, reichen in Baden in Baden weit zurück. Wir finden ihren Anfang in der Markgrafschaft Baden-Durlach in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter der Regierung des Markgrafen Karl Friedrich. Es war keine Zeit blühenden Wohlstandes. Die Markgrafschaft bestand zu der Zeit außer dem Stammland aus der Markgrafschaft Hochberg (im unteren Breisgau), der Landgrafschaft Laufenburg/Baden (Hochrhein), den Herrschaften Röttein, Badenweiler und Sausenburg bei Kandern.

Insgesamt umfasste das Gebiet etwa 29 Quadratmeilen mit ungefähr 90.000 Einwohnern. Durch Aussterben der Baden-Badischen Linie im Jahre 1771 erhielt Baden-Durlach einen Länderzuwachs von 51 Quadratmeilen mit 200.000 Einwohnern (Oberamt Rastatt, die Ämter Baden, Ettlingen, Steinbach, Bühl, Stollhofen, Kehl, die linksrheinische Grafschaft Sponheim und unter luxemburgischer Hoheit die Herrschaften Rodemachern und Hespringen). Alles, was nicht in diese Gebiete fiel, war politisch und wirtschaftlich "Ausland".

Eifriges Studium hatte den Fürsten Karl Friedrich zu einem begeisterten Anhänger der physiokratischen Schule gemacht, die für die Bevölkerung unter anderem Freiheit auf wirtschaftlichem Gebiet forderte und damit der ganzen philosophischen Richtung jener Zeit (Individualisierung der Gesellschaft durch Abstreifen der aus dem Mittelalter übernommenen Formen) entgegenkam. Auf vielen Reisen ins "Ausland" hatte der Fürst seinen Blick geweitet und fruchtbare Anregungen mit nach Hause gebracht. Unterstützt wurde er in allen seinen Bestrebungen durch seine an Geist und Kenntnissen hervorragende Gemahlin Karoline Luise, Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen. Alle Maßnahmen des Fürsten waren darauf gerichtet, den materiellen Wohlstand seiner Untertanen zu heben. In der Erkenntnis, dass wirtschaftliches Fortkommen bedingt ist durch den Bildungsstand des Volkes und seiner einzelnen Schichten, war er bemüht, vor allem das Schulwesen zu verbessern und auf einen höheren Stand zu bringen. Das Gewerbe war in Karlsruhe im 18. Jahrhundert ziemlich stark vertreten. Wir finden im Jahre 1720, also 5 Jahre nach Gründung der Stadt, unter 2000 Einwohnern 112 Gewer-

betreibende, darunter 74 Handwerker. Unter den Handwerkern waren das Nahrungsmittel- und das Bekleidungsgewerbe am stärksten vertreten. Es waren unter anderem vorhanden: 9 Metzger, 10 Bäcker, 7 Schuhmacher und 8 Schneider. Im Bau- und Ausstattungsgewerbe finden wir 6 Zimmerleute, 1 Maurer und 8 Schreiner. Das auffallende Verhältnis zwischen Zimmerleuten und Maurern erklärt sich daraus, dass die Häuser in Karlsruhe damals ganz aus Holz gebaut wurden. 1760 hatte Karlsruhe rund 2600 Einwohner und etwa 100 Handwerksbetriebe. Die Lage des Handwerks schien nicht gerade günstig gewesen zu sein, denn wir begegnen 1752 der Klage, dass alle Handwerke und Gewerbe überbesetzt seien, während der Hof sich meist von Fremden versorgen lasse. 1763 erwägt man, ob den um Befreiung von den vorgeschriebenen drei Wanderjahren nachsuchenden Maurergesellen nicht zur Auflage gemacht werden sollte, während des Winters bei Hofmaurer Berckmüller in Unterricht zu gehen. Berckmüller ist zur Erteilung des Unterrichts zwar grundsätzlich bereit, rät aber davon ab, weil die Mehrzahl der Gesellen Allgäuer und Tiroler seien, die im Spätjahr in ihre Heimat zurückkehren, die in Karlsruhe sesshaften Gesellen aber meist verheiratet seien und deshalb während des Winters eine andere Beschäftigung suchen müssen, um ihre Familien ernähren zu können. Im übrigen genügt nach Ansicht Berckmüllers der Unterricht im Zeichnen und Reißlegen allein nicht, um in seinem Fache etwas Tüchtiges zu leisten; dazu gehöre unbedingt auch, dass sich der Gesichtskreis der Gesellen durch das Arbeiten in anderen Städten erweitere. Durch eine Verordnung vom 17. März 1765 werden die Maurer- und Zimmermannsjungen angehalten, sich während der drei Wanderjahre auch Fertigkeiten im Zeichnen durch guten Unterricht anzueignen.

Anfänge der Architektonischen Zeichenschule und Gründung am 6. November 1767

Am 6. November 1767 ordnete ein Erlass des Markgrafen Karl Friedrich (1738 -1811) den Beginn des ersten Unterrichts an, und im April 1769 hatte an den neu geschaffenen Schulen in Durlach und Karlsruhe die erste öffentliche Prüfung stattgefunden. Ihre Gründung liegt somit in einer Zeit, in der es weder ein Fahrrad noch eine Eisenbahn gab. Der Erfinder des Fahrrades wurde erst 1785 geboren, und das Jahr 1769 ist das Jahr, in dem James Watt die Dampfmaschine erfunden hat, die die industrielle Revo-

lution einleitete. Der Bildungsstand des Volkes war in jener Zeit äußerst dürftig. Noch gab es keine planmäßige pädagogisch ausgebildeten Volksschullehrer, und auch wirtschaftlich lebten die Menschen in unserem badischen Lande in äußerster Bescheidenheit und Dürftigkeit. In dieser Zeit des Absolutismus hatte Baden das Glück, in dem Markgrafen und späteren Großherzog Karl-Friedrich, der zu den Prototypen des aufgeklärten Absolutismus zählt, und den Herder "den besten der Fürsten, die in Deutschland leben" nannte, einen weit blickenden Förderer der Landwirtschaft, des Handels und des Gewerbes seines Landes und in diesem Zusammenhang zugleich der Bildung und Aufklärung des Volkes durch Schulen zu besitzen. Markgraf Karl Friedrich schrieb am 6. Nov. 1767 sein "General-Reskript" an das Oberamt Durlach. Dieses war das Gründungsschreiben der GEWERBESCHULE DURLACH. Es hat folgenden Wortlaut:

Carl Friderich von Gottes Gnaden Marggrav zu Baden und Hochberg ...

Unser Grus, Edler, Hochgelerte, Würdiger, Liebe Getreue!

Da die geometrische Wissenschaft nicht nur überhaupt einem jeden zu mehrerer Uebung im Rechnen und zu Schärfung des Verstandes dienen, sondern auch in mehreren Betrachten so- wohl allen Landsleuten als insbesondere denen Profeßionisten vielen Nutzen verschaffen kann und Unsere gnädigste Absicht dahin gehet, den künftigen Wohlstand der in Unseren Fürsten- lichen Landen befindlichen gesamten Jugend durch guten Unterricht in denen Schulen best- möglichst zu fördern: als(o) verordnen Wir hiermit, daß in allen denenjenigen Land-Schulen, wo entweder der Schulmeister oder Provisor des Ortes die Geometrie kann, oder wo, in so ferne von beeden keiner die Geometrie versteht und durch eine gleichbaldige, niemand nachtheilige Verwechselung derer Provisorum nicht zu helfen stehet, der Pfarrer des Orts zu deren Lehre guten Willen und Tüchtigkeit

hat, die Docierung der mehr besagten geometri- schen Wissenschaft nicht nur gleichbalden veranstaltet und solche diesen Winter über allen in jeder Schule sich befindenden Schülern der ersten Ordnung, es mögen deren Eltern solches wollen oder nicht wollen, ohnentgeltlich wenigstens 4 Stunden die Woche hindurch gelehret, in Ansehung dererjenigen Orte aber, wo solches dermalen auf obbeschriebene Art nicht .gleich thunlich ist, gleichbalden und längst innerhalb 4 Wochen der Bericht sowohl unter Bemerkung derer Anstände als Befiigung deren die Sache möglich machenden Vorschläge an Unser nachgesetztes Fürstliches Consistorium erstattet werden soll.

! Gleichwie Wir euch mm die uhnverzügliche Veranstaltung dieses Unterrichts andurch auf- ~ tragen und Uns dero bestmöglichste Besorgung ohnehin versehen: Also verbleiben Wir euch mit Gnadenfernerhin wohl beigethan.

Gegeben Carlsruhe, den 6. Nov. 1767

ders für „Professionisten, Fabrikanten und Kaufleute“ gedacht waren. Dagegen wurde die „architektonische Zeichenschule“, vorwiegend eine Einrichtung für Bauhandwerker. Erstaunlich ist uns heute die Tatsache, dass schon 1768 die Lehrlinge und Gesellen der Schlosser, Zimmerer, Maurer, Steinhauer, Hafner, Glaser, Schreiner und Müller im Oberamt Durlach streng zum Besuch dieser Bau-Zeichnungsschule verpflichtet waren. Dies bewies ein Schreiben an das Oberamt Durlach, in dem es hieß:

„Das Oberamt Durlach hat den Schreiner Pfester und den Zimmermann Langenbach allda wegen nachlässiger Schickung ihrer Söhne in die daselbst errichteten Geometrischen- und Zeichnungsstunden 2 mahl 24 Stund bei Wasser und Brot alsogleich eintürmen zu lassen, und anbei dem Langenbach anzubefehlen, wie er seinen Sohn noch nicht auf die Wanderschaft schicken, sondern vorher in der Zeichnungs-Schule und bei dem Diacono Gerwig in der Geometrie und Mechanik gehörig unterrichten lassen solle,- auch dem Pfester zu eröffnen, dass sein Sohn bei seiner Rückkehr nicht ehe; als Meister werde angenommen oder zum Bürger- recht gelassen werde, er habe denn nach der Hand diese Stunden noch Jahr und Tag besucht und seine Tüchtigkeit in diesen Wissenschaften durch hinlängliche Probestücke vermehrt!“

Wenn wir uns fragen, welche Gründe den Markgrafen zur Einrichtung dieser neuartigen Schulen und auch zu solch strengen Maßnahmen hinsichtlich der Schulpflicht bewogen haben mögen, dann werden wir vor allem zwei Umstände nennen müssen: das Bestreben, den Menschen zu höheren Leistungen im Beruf und damit zur Mehrung des eigenen und des allgemeinen Wohlstandes ~ verhelfen, und den laufenden Ausbau der jungen Stadt Karlsruhe sowie den zwischen 1748 und 1785 erfolgenden Umbau des ursprünglichen Karlsruher Schlosses in den heutigen Barockbau. Ein großer Teil der dazu benötigten Handwerker hatte seinen Wohnsitz im Durlacher Raum, wo die Steinbrüche lagen. Aus diesen Gegebenheiten heraus wird verständlich, weshalb die Lehrer, die den architektonischen Zeichenunterricht gaben, über Jahrzehnte hin Männer aus den Bauhandwerken waren.

Mit der Oberaufsicht über die Einrichtung seiner Handwerkerschule hatte der Markgraf 1768 den Baudirektor Albrecht Friedrich von Keßlau beauftragt, der auch der Verantwortliche für den Umbau des Schlosses war. Als praktischer Ratgeber sowohl dem Markgrafen wie auch den sonst ganz auf sich gestellten Lehrern gegenüber hat er von Anfang an den entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung dieser neuartigen und für

später so bedeutsamen Unterrichtsanstalt ausgeübt. Die Bedingungen, unter denen der Unterricht anfänglich erteilt werden musste, sind für uns heute kaum vorstellbar. Bei 4 bis 5 Unterrichtsstunden je Woche erhielt ein Lehrer eine Jahresentlohnung von 20 Florin (etwa 70 Euro). Dabei musste er meistens seine eigene Wohnung zur Verfügung stellen, wo man ihm, wenn er Glück hatte, drei Klafter Brennholz zur Raumheizung gewährte.

Gewerbeschule

Der architektonische Zeichenunterricht wurde mit Rücksicht auf die Schüler, Gesellen und Lehrlinge, nur während der Wintermonate abgehalten. Zwei Männer waren es, die sich in der Zeit um 1830 um den Unterricht in diesen Schulen besonders verdient machten. Es waren dies der Hofdiskonus Fesenbeck und der Kreisrat von Stockhorn. Namentlich der letztere ließ sich die Förderung der Schulen in jeder Hinsicht angelegen sein.

Von Stockhorn war selbst auf dem Gebiete des Zeichnens und Maiens sachverständig; er hat der Architektonischen Zeichenschule mehrere von ihm selbst gezeichnete Vorlagen zur Verfügung gestellt (Grabsteine, einen römischen Altar, Rosetten usw.). Aus seinen Berichten spricht ein überlegenes Können auf diesen Gebieten und ein Herz für das Gewerbe und die gewerbliche Jugend. Von allgemeiner Bedeutung ist, was er über den Wert des Zeichenunterrichts sagt: Durch den Zeichenunterricht, wenn er, wie es sein muss, recht eifrig nach dem Bedürfnis des Gewerbestandes eingerichtet ist, wird das Schönheitsgefühl gebildet, das Augenmaß geschärft, Aufmerksamkeit und Scharfsinn geübt, Kunstsinn und Erfindungsgeist gelehrt, eine Menge von Anschauungen dem Begriffe zugeführt, eine geübte Hand verschafft und Ordnung und Reinlichkeit gefördert.

Der Unterricht in der Architektonischen Zeichenschule wurde zuerst auf dem Rathaus, später in der vor dem Basler Tor gelegenen Wohnung des Werkmeisters Jung und schließlich im Pädagogium (Lateinschule) erteilt.

Wegen weiterer Ausgestaltung der Architektonischen Zeichenschule wurde der Vorschlag gemacht, sie auch während des Sommers zu unterhalten und den Unterricht dann Sonntags von 7 bis 9 Uhr vormittags zu erteilen, wie dies auch bereits in Rastatt

und Baden-Baden geschehe. Den Vorschlag beantwortete der Stadtrat damit, dass sich kein einziger Zögling zur Teilnahme gemeldet hätte. Und doch gab es in Durlach damals 21 Zünfte und zwar für Nagel- und Kettenschmiede, Schneider, Weber, Huf- und Waffenschmiede, Zimmerleute, Schlosser, Büchsen- und Windenmacher, Sattler, Dreher mit Sieb- und Kammacher, Bäcker und Müller, Metzger, Steinhauer und Maurer, Rotgerber, Glaser, Färber, Hutmacher, Seiler, Schreiner, Wagner, Küfer und Schuhmacher. Auch der Stadtrat selbst war dem Vorschlag wenig geneigt, ja es will fast scheinen, dass er auf die Meister eingewirkt hat, ihre Lehrlinge vom Besuch der Schule fernzuhalten; denn er teilte dem Großherzoglichen Oberamt mit, beinahe sämtliche Meister hätten erklärt, ihre Lehrlinge wollten den Unterricht nicht besuchen, einige Meister (Metzger, Bäcker, Hufschmiede, Rot- und Weißgerber, Seiler, Färber, Schuhmacher usw.) hätten überdies bemerkt, für ihre Lehrlinge sei der Unterricht nicht notwendig. Der Stadtrat wehrte sich auch dagegen, dass auswärtige Lehrlinge und Gesellen auf Kosten der Stadt ausgebildet werden sollen, und meinte, dass dies den betreffenden Heimatgemeinden überlassen bleiben müsse, es sei denn, dass die Kosten für die Erweiterung der Schule als Landesanstalt aus der Staatskasse genommen werden. Die Pflicht der Stadt gehe nur so weit, für die Einrichtung der Schulzimmer und die Feuerung Sorge zu tragen.

Im November 1830 ging die Leitung der Architektonischen Zeichenschule an den Werkmeister Hengst über. Beachtenswert ist, dass das Großherzogliche Oberamt Durlach sich schon damals für die Übertragung des Unterrichts an einen wissenschaftlich gebildeten Lehrer aussprach. Mit der Wahl des Werkmeisters Hengst hatte man indes einen guten Griff getan. Die Schule kam rasch in Blüte. 1831 meldeten sich 40 Schüler zur Aufnahme. 1832 betrug die Zahl der Schüler 48. Die Schule heißt auch jetzt nicht mehr Architektonische Zeichenschule, sondern GEWERBESCHULE DURLACH.

Im Durlacher Wochenblatt vom 22. Mai 1831 steht unter anderem:

"Dem Oberamt Durlach wird eröffnet. Die etablierte Gewerbeschule muss von allen in der Stadt jeweils anwesenden Lehrjungen sämtlicher Handwerker unentgeltlich, aber auch regelmäßig in den bestimmten Stunden an

den Sonn- und Feiertagen, und außerdem von den Lehrjungen der Bauhandwerker und Gärtner Winters auch in den dazu bestimmten Stunden an Werktagen besucht werden.

Nur den Lehrjungen der Bäcker, Metzger und .Schuhmacher ist der Besuch der Anstalt in ihre freie Wahl gelegt, da Sie dieses Unterrichts nicht so sehr bedürfen.

Ebenso steht allen Gesellen der Professionen die Anstalt zum unentgeltlichen Besuch in den festgesetzten Stunden jederzeit offen.

Lehrjungen und Gesellen haben für diesen Besuch bloß von Zeit zu Zeit eine gute Zeichnung und auch seiner Zeit einige Modelle in die Sammlung der Anstalt zu liefern.

Bei zehn Reichstaler Strafe ist es den Zunftobermeistern untersagt, einen Lehrling als Gesell auszuschreiben, wenn er hiernach die Anstalt hätte besuchen sollen, und um nicht zuvor ein Zeugnis des Lehrers der Gewerbeanstalt über den erfolgten regelmäßigen Besuch derselben, und die darin gemachten guten Fortschritte der fälligen Prüfung, so wie über tadellose Aufführung beibringen kann "

Mit der Zunahme der Schüler war auch die Raumfrage brennend geworden. Die Räume im Pädagogium waren zu klein. Kreisrat von Stockhorn schlug vor, die Schule im Rathaus unter- zubringen, wo genügend Raum vorhanden sei. Der Stadtrat sträubte sich dagegen, so dass man, um der dringenden Raumnot abzuhelfen, die Räume im Pädagogium erweiterte.

Die meisten Schüler waren aus Durlach; aber auch aus anderen Städten, und sogar solche aus dem „Auslande" befanden sich darunter.

Unter den Gesellen, die die Schule besuchten, befanden sich 6 Maurer, 5 Steinhauer, 1 Zimmermann, 1 Schreiner, 1 Blechner, 2 Schlosser, 1 Kaminfeger, 1 Gärtner, 1 Goldschmied und 1 Waffenschmied. Die 34 Lehrjungen verteilten sich in folgender Weise auf die einzelnen Berufe: 8 Maurer, 7 Steinhauer, 2 Blechner, 5 Schneider, 1 Schreiner, 4 Schuhmacher, 1 Zimmermann, 1 Seiler, 1 Hafner, 1 Kaminfeger, 1 Wagner, 1 Zeugschmied und 1 Hufschmied.

Das Steinhauergewerbe stand also, wenn diese Verteilung einen Schluss auf die damalige Gewerbetätigkeit in Durlach gestattet, zahlenmäßig an der Spitze. Die Zimmerleute

dagegen waren sehr schwach vertreten. Auffallend ist auch das im allgemeinen hohe Alter der Lehrlinge. Unter den 34 Lehrlingen befanden sich nämlich 14 im Alter von 17 bis 20 Jahren.

Der Unterricht war in der Hauptsache auf die vier Wintermonate Dezember bis März beschränkt; nur der Sonntagnachmittagsunterricht wurde während des ganzen Jahres erteilt. Neben Hengst wirkte noch der Freihandzeichenlehrer Keim an der Schule. Hengst unterrichtete noch fast jeden Abend eine Anzahl freiwilliger Schüler unentgeltlich in Geometrie. Der Ausfall der Prüfung war überaus befriedigend. Die Schüler wiesen in allen Fächern ausgezeichnete Kenntnisse auf. Die Geometrie wurde nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch durch Aufnahmen im Freien, z. B. des Schlossgartens, des Turmberges, durch Messen der Breite von Flüssen usw., betrieben. Die Messinstrumente hatte sich Hengst auf eigene Kosten beschafft. Durch Modelle von Brückenbögen, Wohnhäusern, Dachstühlen usw. wurde den Schülern das Verständnis erleichtert. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Schule für damalige Verhältnisse auf einer achtbaren Höhe stand. Dem Eifer und dem Erfolge des Lehrers Hengst wurde deshalb von der Prüfungskommission höchstes Lob gezollt. Auch in der Zweiten Kammer der Landstände wurde in der Sitzung vom 24. September 1833 der hohe Stand der Schule vom Abgeordneten Kröll lobend erwähnt. Die Anerkennung fand ihre praktische Auswirkung in einer Gehaltserhöhung für Hengst.

Das Unterrichtsmaterial der Schule war für jene Zeit ziemlich reichhaltig. So hatte die Schule 193 Vorlageblätter (Grabsteine, Hauspläne, Öfen, Dachzerfallungen, Gesimse, Holzkonstruktionen verschiedener Art, Stiegenkonstruktionen usw.) und 17 Modelle (Dachstühle, Stiegen, Häuser, Steinschnitte in Gips von geraden und schrägen Gewölben usw.). Einen großen Teil der Vorlageblätter hatte Hengst selbst gezeichnet; andere staunten, wie bereits erwähnt, von Kreisrat von Stockhorn, von Keim und anderen.

Entwicklung der Gewerbeschule Durlach nach 1833

Die nächsten Jahre brachten ein weiteres Anwachsen der Schüler der Gewerbeschule die eine Gewerbeschule Durlach Anstalt für „Vervollkommnung und Veredelung der bürgerlichen Gewerbe und für die allgemeine Bildung der Schüler“ war. Der Schulbesuch

kann als regelmäßig bezeichnet werden. Am meisten fehlten solche Schüler, die wegen Armut der Eltern dem Verdienst nachgehen mussten. Die große Zahl der Schüler, 1833 waren es 82, machte die Raumfrage brennend, ohne dass diese eine baldige Lösung fand. Die Prüfungen, denen als technischer Sachverständiger Bauinspektor Schwarz aus Karlsruhe beiwohnte, erbrachte nur gute Ergebnisse. Die Gewerbeschule war eine Musteranstalt. Auch das Ministerium des Innern, dem die Zeichenproben vorgelegt wurden, sprach sich äußerst anerkennend über die Schule aus. Dieser Erfolg war hauptsächlich das Verdienst des Lehrers Hengst und des mehrfach schon erwähnten Schulrespizienten der Regierung des Mittelrheinkreises, des Herrn von Stockhorn. Um die Verdienste des Lehrers Hengst zu würdigen, wurde er dem Landesherrn zur Verleihung der silbernen Verdienstmedallie vorgeschlagen. Auch ein neuer Lehrplan wurde aufgestellt, mit dessen Inkraftsetzung jedoch gewartet werden sollte, bis die Regelung allgemein für das ganze Land angeordnet war. Vorgesehen war ein dreijähriger Pflichtbesuch der Anstalt, der sich in der Hauptsache auf die Sonntage beschränkte. Recht unerfreulich und bei dem hohen Stand der Schule und bei der Fürsorge, die ihr von der Regierung zuteil wurde, unverständlich ist, dass die Meister den Besuch der Anstalt dadurch zu hintertreiben versuchten, dass die Lehrlinge von den Zünften schon nach zwei Jahren zum Gesellen erklärt wurden. Auch die den Schulbesuch nicht gerade fördernde und die Zünfte wenig ehrende Tatsache, dass diese auf ein gediegenes Meisterstück geringen Wert legten, muss hier erwähnt werden. Die Forderung, das Meisterstück in der Schule herstellen zu lassen, erscheint deshalb begreiflich.

1834 beklagte sich Hengst über die höchst mangelhaften Vorkenntnisse, die die Schüler aus den Elementarschulen mitbrächten. Sie könnten nicht orthographisch schreiben und würden sich in den vier Grundrechnungsarten kaum auskennen. Der Unterricht in der Geometrie leide unter diesen Umständen besonders Not, weil auf höhere Anordnung von dem Lehrer den Schülern alles diktieren werden müsse, wodurch wieder zu wenig Zeit für das Erklären übrig bleibe. Erfreulich war der Fortschritt im Modellieren. So wurden von Maurergesellen und -lehrlingen ein Tonnengewölbe mit doppelter Wiederkehr, in der Mitte auf einem Pfeiler ruhend, mit einem Kellerhals und zwei Kellerlichtern, ein Kreuzgewölbe, auf vier Pfeilern ruhend, und ein dreieckiges Gewölbe, auf drei Pfeilern ruhend, gemauert. Zimmergesellen lieferten ein Modell einer gesprengten Brücke für 92

Fuß Sprengweite, ein kleines rechtwinkliges Dachwerk mit einem Walmen, Schreinerlehrlinge ein gesamtes Türchen mit vier Füllungen, eine gestemmte eichene Brustlamperie mit drei Füllungen. 1834 waren es 68 Schüler, die sich ihr Rüstzeug für ihren späteren Beruf in der Anstalt holten. Die meisten Schüler stellten die Maurer mit 10, die Steinhauer mit 13, die Zimmerleute mit 5, die Schreiner mit 6 und die Schuhmacher mit 7 Besuchern. Die Besoldung des Lehrers Hengst war in Anbetracht seiner vielen Mühen und Opfer, die er der Schule brachte, durchaus ungenügend. Er bezog jährlich 70 Florin, von denen der Staat 20 und die Stadtkasse 50 übernommen hatte. Außerdem war die Stadt verpflichtet, ihm jährlich

zwei Klafter Holz, deren Wert auf 16 Florin veranschlagt war, zu liefern.

Die Lösung der Raumfrage wurde immer dringender. Nach einer Verordnung vom 15. Mai

1834 waren die Gemeinden gehalten, den Gewerbeschulen ein angemessenes Lokal zur Verfügung zu stellen. In Durlach sollte nun zur Schaffung von Gewerbeschulräumen die Holzremise des Pädagogiums umbaut werden. Da aber die Kosten dafür sich als nicht unerheblich erwiesen hatten, bat die Stadt, die Entscheidung über diese Frage noch ein Jahr zu vertagen, was dann auch mit Zustimmung des neu gebildeten, aus sieben Mitgliedern bestehenden, Gewerbeschulvorstandes, dem auch Hengst angehörte, geschah.

Die Erfolge der gewerblichen Schuleinrichtungen sind in erster Linie der unermüdlichen Fürsorge des Kreisrats von Stockhorn und der uneigennütigen Hingabe der Lehrer an ihren Beruf zuzuschreiben; sie wären wahrscheinlich noch besser gewesen, wenn nicht Kurzsichtigkeit der Meister und auch mangelndes Verständnis die besten Absichten oft zu durchkreuzen versucht hätte. Aber das können wir aus den Kämpfen um die Gewerbeschule in Durlach lernen, dass der zähe Wille eines überragenden, weitblickenden Mannes, wie es von Stockhorn war, auch die größten Hemmnisse überwinden kann.

Schulentwicklung nach 1860

Die Schüler der Gewerbeschule waren bis 1860 in nur zwei Klassen eingeteilt. Da die Schülerzahl sich von Jahr zu Jahr vergrößerte, wurde die Einstellung eines weiteren Lehrers erwogen und die Einrichtung einer dritten Klasse wurde immer dringlicher.

Im Schuljahr 1860/61 besuchten 82 Schüler die Gewerbeschule; ein Jahr später stieg die Schülerzahl auf 90. Die Bauhandwerker hatten alle Unterrichtsfächer zu besuchen; die Schneider, Schuhmacher, Metzger und Bäcker waren vom geometrischen Zeichnen, vom Fachzeichnen und von der Geometrie befreit.

Am 5. Mai 1862 nahm der „großherzogliche Prüfungskommissar“, Herr Prof. Lang von Karlsruhe, die öffentliche Abschlussprüfung vor. Nach Beendigung der Prüfung richtete Prof. Lang belehrende Worte an die Schüler. Er bemerkte, dass bei "allem Belehren und Ermahnen viele Schüler und Lehrmeister noch immer nicht zu der Einsicht gekommen sind, welchen Nutzen ihnen die gewerbliche Einrichtung bringt. Denn der Fleiß hat vielfältig eher ab- als zugenommen, die Schulversäumnisse haben sich, besonders gegen Ende des Schuljahres, vermehrt, und wir hören mit Bedauern von manchen die Hoffnung aussprechen, dass die Gewerbefreiheit zugleich die Gewerbeschulfreiheit bringen werde."

Im Jahre 1857 wurde die Oberaufsicht über die Gewerbeschulen einer dem Ministerium des Innern unterstellten Behörde dem Badischen Gewerbeschulrat übertragen, dem meist Professoren der Polytechnischen Schule angehörten. Durch Beschluss des Bezirksrates vom 29. Januar 1873 wurde der Gewerbeschulzwang, der in den Kriegsjahren 1870/71 aufgehoben war, wieder eingeführt. Am 22. September 1878 wurde die Schule im 3. Stock der Schillerschule untergebracht, wo sie bis 1901 verblieb. In diesem Jahr konnte sie einen dreistöckigen Neubau beziehen. Wegen Platzmangel an der Volks- und an der Mädchenbürgerschule wurden die Räume der neuen GEWERBESCHULE DURLACH derart beschnitten, dass man bis zur Grenze der Möglichkeiten gekommen war. Unter Bürgermeister Dr. Reichardt sah die Stadtverwaltung der sich rasch entwickelnden industriellen Stadt Durlach die Unhaltbarkeit dieser Zustände ein und entschloss sich, das Gewerbeschulgebäude auszubauen. Durch eine landesherrliche Verordnung vom 16. September 1893 wurde dem Gewerbeschulrat auch die Leitung des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens (Handelschule) übertragen. Die GEWERBE SCHULE DURLACH wurde im Jahr 1911/12 durch Einführung von Fachzeichenkurse für Gesellen weiter ausgebaut. Die wachsende Schülerzahl machte weitere Fachabteilungen nötig. An Ostern 1913 zählte die GEWERBESCHULE DURLACH 379 und die Handelsschule 67 Schüler. Die Handels-

abteilung wurde, wie in allen Orten des badischen Landes, wo die Handelsschulen noch den Gewerbeschulen angegliedert waren, gemäß Verfügung des Unterrichtsministeriums vom 30. März 1922 von der Gewerbeschule getrennt und unter Hinweis auf den Erlass des Ministeriums vom 23. August 1921 in eine selbständige Handelsschule umgewandelt.



Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die der Krieg 1914 bis 1918 und die Nachkriegszeit mit sich brachten, hemmten naturgemäß auch die Entwicklung der Schule. Der Unterrichtsbetrieb konnte nur mit äußerster Anstrengung notdürftig aufrechterhalten werden. Das Gewerbeschulgebäude wurde gleich in den ersten Tagen nach Kriegsausbruch zu einem Militärlazarett umgewandelt, so dass das Gebäude der ehemaligen Rettungsanstalt bezogen werden musste. Als dieses Gebäude zur Unterbringung, von Arbeitsgefangenen und deren Bewachungsmannschaften benötigt wurde, fand der Gewerbeschulunterricht seit Februar 1916 in der Goetheschule statt. Nachdem das Militärlazarett wiederaufgehoben war, konnten im Februar 1918 wieder die eigenen Räume bezogen werden. Von November 1918 bis Februar 1919 stand lediglich der 2.

Stock des Gewerbeschulgebäudes zur Verfügung, weil unsere Schule durch das Generalkommando und durch den Landesausschuss der Soldatenräte Badens belegt war. Infolge der fehlenden Schulräume, aber auch durch den oft recht unregelmäßigen Schulbesuch während der Kriegszeit und den Mangel an Lehrkräften war die Unterrichtserteilung sehr erschwert. Eine große Anzahl von Schülern musste zur Herstellung von Heeresgut vom Schulbesuch befreit werden. Den Tod fürs Vaterland starben 77 Schüler der Jahrgänge 1914/18 unserer Schule.

Gemäß Verfügung vom 21. März 1925 trat ein neuer Lehrplan für die GEWERBESCHULE DURLACH mit Beginn des Schuljahres 1926 in Kraft.

Der Unterricht hat wöchentlich 10 Stunden zu betragen und wird auf der Grundlage von bewährten systematisch gegliederten Lehrgängen, den Erfordernissen des Gewerbes und der Industrie entsprechend, in drei Jahresklassen erteilt; er erstreckt sich für die bis zum 18. Lebensjahr verpflichteten Schüler auf folgende Fächer:

Religion, Deutsch mit Schriftverkehr, Staatskunde, Werkstofflehre mit technischer Chemie, Werkzeug- und Maschinenlehre, Naturlehre, Geometrie, Projektionslehre, Freihandzeichnen, Technisches Skizzieren und Zeichnen, Modellieren, Werkstattunterricht, Rechnen mit Preisbildung und Buchführung.

Die schwierige wirtschaftliche Lage von Industrie und Handwerk, sowie der Mangel an Geschäftsaufträgen und die dadurch begründete teilweise Stilllegung von Betrieben und die wieder damit zusammenhängende Arbeitslosigkeit sind auf die Entwicklung und den Ausbau unserer Schule nicht ohne hemmende Entwicklung geblieben. Die Schülerzahl, die Ende des Schuljahres 23/24 noch 641 betrug, 24/25 dagegen 569, ist zu Beginn des Schuljahres 29/30 auf 530 zurückgegangen.

Schultechnisch hat die Gewerbeschule durch den Werkstatt-Unterricht einen weiteren Ausbau erfahren. Zur Förderung des Gewerbes wurden ab 1920 Abendkurse, Kurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung und zum Eintritt in das Staatstechnikum Karlsruhe durchgeführt,



Schulentwicklung nach 1946

Mit der Wiederaufnahme des gewerblichen Unterrichts im Jahre 1946 wurde innerhalb der vier Gewerbeschulen der Stadt Karlsruhe ein Austausch von Berufen durchgeführt und eine Neugliederung der Fachabteilungen in den einzelnen Schulen vorgenommen. So wurden aus schulischen Gründen die Splitterberufe aus dem Schulverbandsbezirk Durlach nach Karlsruhe abgegeben, während die Lehrlinge aus dem Gießereiwesen und dem Nahrungsmittelgewerbe des Schulverbands Karlsruhe nach Durlach kamen und hier schulpflichtig wurden.

Bank- und Maschinenraum 1965

Diese Regelung wurde aber nicht von allen Berufsverbänden akzeptiert In einem Schreiben der Stadtverwaltung vom 5. Juni 1953 an die Gewerbeschule steht: "Die Bäckerinnung hat mit Schreiben vom 29.5.1953 unter Hinweis auf die große Entfernung nach Durlach gebeten, eine Möglichkeit zu finden, um den Unterricht für die Bäckerlehrlinge von Durlach wieder, wie bis zum Jahre 1944, nach Karlsruhe verlegen zu können".

Man ging in der Fachklassenbildung noch weiter, so wurde z. B. in Durlach bald nach dem Kriege eine reine Fachklasse für Müller geschaffen, deren Schüler aus den Nachbarschaftskreisen Bretten, Bruchsal und Philippsburg kamen. Es war dadurch möglich, den Müllerlehrlingen einen Spezialunterricht zu geben, was sonst wegen der geringen Schülerzahl in den verschiedenen Gewerbeschulen nicht möglich war. Die Neuorganisation und die Zusammenfassung gleicher Berufe brachten eine wesentliche Leistungssteigerung. Für die Lehrer bedeutete diese Konzentration eine Verpflichtung, ihr Wissen in Sonderkursen und durch dauernde Fühlungnahme mit der Industrie und dem Handwerk auf dem laufenden zu halten.

Während vor dem Krieg sieben Abteilungen bestanden, wurden 1954 nur noch vier geführt: Die Abteilung Maschinenbau mit 560, die Abteilung Holz mit 80, die Nahrungsmittelabteilung mit 630 Lehrlingen und die allgemeine gewerbliche Abteilung mit 90 Schülern, zusammen 1360 Pflichtschülern gegenüber rd. 350 -500 vor dem Krieg.

In einer „Darstellung der Raumverhältnisse in den Karlsruher Schulen“ vom 6. Februar 1952 wird auch die GEWERBESCHULE DURLACH beschrieben: "zu erwähnen sind noch die Raumverhältnisse der Gewerbeschule. Hier besuchten 1938 527 Schüler den Unterricht, gegenüber 1151 zu Beginn des Schuljahres /951/52. Zur Beseitigung der Raumnot und zum Auffangen des Ansturms bis 1954 sollte der Dachstock wieder ausgebaut werden, wodurch 3 Schulräume und entsprechende Abstellräume gewonnen werden könnten".

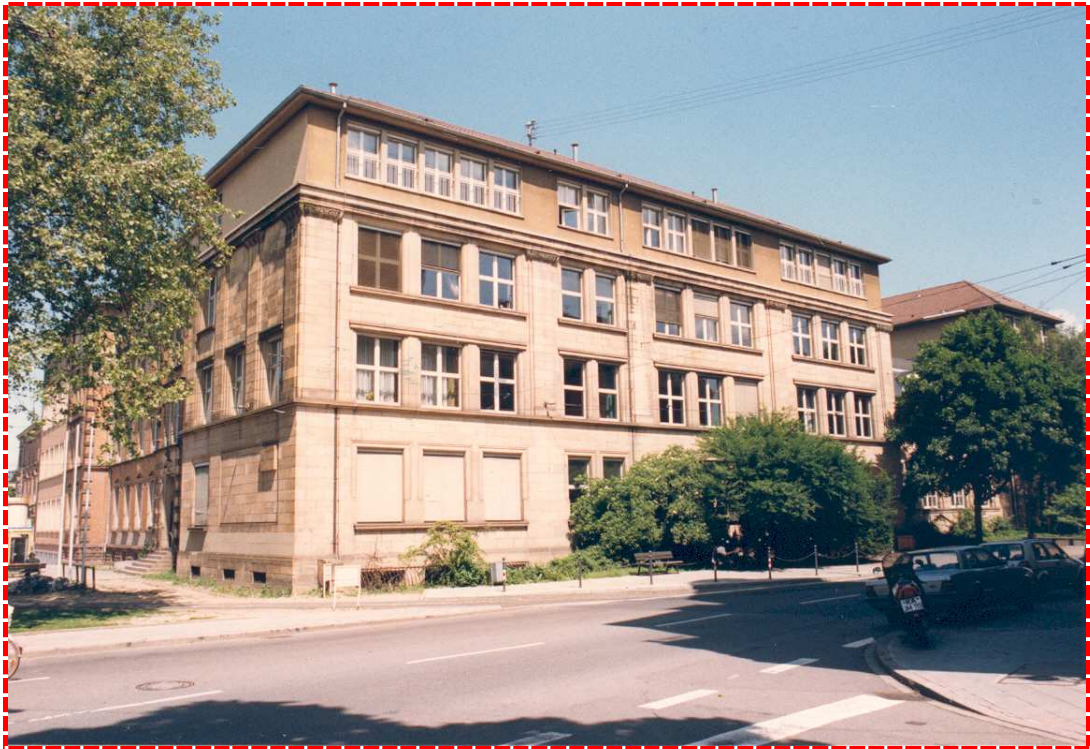
Neben dem Pflichtunterricht führte die Gewerbeschule auch eine Erwachsenenbildung durch. Durch den Besuch von Vorbereitungskursen für die Meisterprüfung konnten sich von 1947 – 1954 335 junge Handwerker der Meisterprüfung unterziehen.

Zur Vermittlung des beruflichen Wissens brauchte die Gewerbeschule bestens eingerichtete Lehrmittelsammlungen und nach den neuesten Erfahrungen ausgestattete Lehrwerkstätten. In den Jahren nach 1945 waren die in dieser Hinsicht von der Schulleitung gemachten Bemühungen von Erfolg gekrönt. So konnte 1959 die Lehrwerkstätte für Schreiner mit 14 Hobelbänken wieder in Betrieb genommen werden. Im Jahre 1953 wurde mit Unterstützung der Innung selbstständiger Konditoren und der Bäckerinnung eine moderne Lehrwerkstätte für Konditoren und Bäcker eingerichtet, die u. a. mit einem zweiherdigen elektrisch beheizten Konditorbackofen, einer Rühr- und Schlagmaschine und einer Teigteil- und Wirkmaschine ausgestattet wurde.

Es wird berichtet, dass aus Mitteln des Landes und des Bundes sowie der Stadtverwaltung Karlsruhe im Jahre 1954 für die maschinenbauenden Berufe eine Lehrwerkstätte mit den neuesten Werkzeugmaschinen ausgestattet und in Betrieb genommen wurde. Auf diese Weise wurden 6 Drehbänke, 1 Fräsmaschine, 1 Hobelmaschine, 1 Ständerbohrmaschine, 1 Schleifmaschine, 24 Schraubstockplätze und eine komplette Schmiede- und Schweißeinrichtung neu beschafft. Durch diese Werkstätten war die Schule wieder in die Lage versetzt, die Betriebe in der Ausbildung ihrer Lehrlinge durch eine zusätzliche allgemeine berufliche Ausbildung weitgehend zu unterstützen. Ausgesuchte Meister unterrichteten die Lehrlinge.

Im Sommer 1955 wurde der im Krieg zerstörte 4. Stock wieder aufgebaut und am 2. September 1955 wurde zum Richtfest eingeladen. Da der damalige Schulleiter Bosch schwer erkrankt war, hielt der Leiter der Handelslehranstalt, Kneis, die Richtfestansprache.

Nach Fertigstellung der neuen Räume verfügte die GEWERBESCHULE DURLACH wieder ~ über 11 Lehrsäle und ein Physiksaal.



Die Gewerbeschule Durlach mit dem wieder aufgebauten vierten Stockwerk

1957 erhielt die Lehrbackstube einen modernen Elektro-Backofen. „Eine Neuheit ist die Art der Beheizung. Dass die Heizenergie aus dem Stromnetz abgezapft wird, ist in unserer elektrifizierten Zeit selbstverständlich“.

Am 22. September 1962 unternahm eine 40-köpfige Delegation aus Führungskräften aus den afroasiatischen Ländern und Lateinamerika eine eingehende Besichtigung der GEWERBESCHULE DURLACH. Der damalige Schulleiter Hefner begrüßte die ausländischen Gäste und gab eine einführende Schilderung über das Gewerbeschulwesen. An ausgestellten Modellen der Lehrlings- und Gesellenarbeiten wurde die vielseitige Ausbildung der Schüler eindrucksvoll demonstriert. Die moderne Ausstattung der Schule mit Drehbänken, Anschauungsmitteln wie die erstklassige Lehrbackstube rief bei den ausländischen Gästen Anerkennung und Bewunderung hervor.

Im Jahre 1967 unternahm es die Schulleitung, unterstützt durch die Fleischerinnung Karlsruhe, den dringend benötigten Umbau der ehemaligen Klassenzimmer in ein Technikum für Fleischverkäuferinnen und eine Versuchswurstküche für Metzgerlehrlinge mit den erforderlichen Nebenräumen und dem notwendigen Inventar zu bewerkstelligen.

Nachdem der erste Antrag bei der Stadtverwaltung im Jahre 1964 auf Ablehnung stieß, ließ man sich dennoch nicht entmutigen, so dass nach vielen Schwierigkeiten, die nicht zuletzt in der Finanzmisere der Stadt Karlsruhe lagen, der Umbau beginnen konnte.

Schulentwicklung nach 1970

In den BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN vom 23.01.1975 ist zu lesen: „Unter ärmlichen Verhältnissen müssen in der Durlacher Gewerbeschule insbesondere die Bäckerlehrlinge ausgebildet werden, Weder die Werkstatt noch ihre Einrichtung entsprechen den Ansprüchen eines modernen Bäckerei- und Konditoreibetriebes, Auch über das Fehlen eines Verkaufsraumes klagt die Schule, obwohl ein solcher Raum für die Schulungen des Verkaufspersonals dringend notwendig wäre.“

Die Stadt vertröstete die Schulleitung auf eine Verlegung in ein neues Berufsschulzentrum in der Fritz-Erler-Straße, doch zeigte sich der Direktor Lust und das Kollegium der Gewerbeschule mit einer Verlegung nicht einverstanden.

Immer mehr Stimmen fordern, die Gewerbeschule in Durlach zu belassen. Zum Sprecher dieser Gruppe machte sich der Personalratsvorsitzende der Gewerbeschule, Theo Glück: "Aus verkehrstechnischen und pädagogischen Erwägungen heraus, muss diese Schule, die die älteste Gewerbeschule Deutschlands ist, für Durlach erhalten bleiben ". Der Direktor Lust weiter: "Wenn nicht schleunigst bessere Unterrichtsmöglichkeiten geschaffen werden, können wir den Lehrplan nicht erfüllen und nicht einmal den Besitzstand an Unterricht wahren ", Die Vertreter der Innungen stimmen in dieses düstere Lied mit ein: „In die Backstube können wir unsere Lehrlinge höchstens schicken, um ihnen zu zeigen, wie eine solche Stube nicht sein soll.“

Der Stadt Karlsruhe sind die Raumverhältnisse an der Gewerbeschule und am Markgrafen- Gymnasium bekannt und das zuständige Schulreferat ist bemüht, beiden Schulen die für den geordneten Schulbetrieb benötigten Räume zur Verfügung zu stellen. Dass eine "optimale Lösung in kürzerer Zeit nicht erreichbar sein wird, hat seinen Grund in den begrenzten finanziellen Möglichkeiten der Stadt und den ihnen zahlreich gegenüberstehenden Wünschen auf dem Gebiet des Schulbaus. "

Die Schulraumverhältnisse der Gewerbeschule standen in enger Beziehung zu den Raumproblemen des Markgrafen-Gymnasiums. Beide Gebäude, in den Jahren 1907 - 1919 unter Bürgermeister Reinhardt errichtet, bildeten einen Baukomplex mit gemeinsamem Innenhof. Mit der Errichtung dieser Schulen hatte die damalige noch selbständige Stadt Durlach sich in weit vor ausschauender Weise für das älteste Gymnasium (Ursprung 1562) und die älteste Gewerbeschule Deutschlands (Ursprung 1767) eine städtebauliche Lösung geschaffen, die über viele Jahrzehnte ihren Zweck voll erfüllt hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhöhten sich die Schülerzahlen an beiden Schulen. Dies führte zu einer unerträglichen Schulraumnot, die auch den Vertretern der Stadt seit Jahren bekannt war und in der Öffentlichkeit diskutiert wurde. So veranstaltete die Bürgergemeinschaft Durlach und Aue .1892 e.V. am 6. 2. 1975 eine Gesamtvorstandssitzung der Bürgerschaft Durlach und Aue in der Gaststätte "Markgrafen-Stube". Folgende zwei Punkte standen auf der Tagesordnung:

1. Forderung nach einem zweiten Gymnasium in Durlach oder einem Schulzentrum.
2. Verbleib der GEWERBESCHULE DURLACH in ihren bisherigen Räumen oder Auslagerung.

Im Zuge der Neuorientierung und Weiterentwicklung des beruflichen Schulwesens entstand 1974 der Plan, im Bereich der freigelegten Karlsruher "Altstadt" an der Fritz-Erler-Straße ein großes Berufsschulzentrum zu errichten und die GEWERBESCHULE DURLACH dorthin zu verlegen. Das jetzige Gebäude der Durlacher Gewerbeschule sollte dann dem Markgrafen-Gymnasium zur Verfügung gestellt werden. Die in mehreren Gebäuden untergebrachten Klassen sollten dadurch wieder an einem Ort zusammengeführt werden.

Zu diesem Plan hatte der damalige Personalratsvorsitzende, Oberstudienrat Theo Glück, in einem Schreiben an den Herrn Oberbürgermeister Otto Dullenkopf und an den Präsidenten des Oberschulamts H. Unruh kritisch Stellung genommen. Aus pädagogischen, verkehrstechnischen und finanziellen Überlegungen kam Herr Glück zu dem Schluss, dass zur Lösung der Probleme beider Schulen die Errichtung einer neuen Gewerbeschule auf Durlacher Gemarkung, möglichst im Bereich des Bahnhofs Durlach, notwendig sei. Der Vorstand des "Bürgervereins Durlach und Aue" hatte diesen Vorschlag nach eingehender Beratung mit den Schulleitungen des Markgrafen-Gymnasiums und der Gewerbeschule als die unter gegebenen Umständen sinnvollste Lösung

bejaht. "Die Versammlung kam überein, in Karlsruhe vorstellig zu werden, dass man umgehend die Planung einer neuen Gewerbeschule in Durlach in Bahnhofsnähe ins Auge fassen und davon absehen sollte, diese in die Schülerfabrik in das Altstadtgebiet nach Karlsruhe zu verlegen. "

Das weithin positive Echo auf den Neubauvorschlag war vom gesamten Kollegium der GE- WERBESCHULE DURLACH begrüßt worden. In einer Lehrerkonferenz am 21. Februar 1975 wurde der Personalrat gebeten, die Probleme eines Neubaus aus der Sicht der Lehrerschaft nunmehr einer genaueren Prüfung zu unterziehen und das Ergebnis in einer Denkschrift niederzulegen. Dieses Dokument sollte allen Stellen und Persönlichkeiten zugeleitet werden, die sich mit diesem Fragenkomplex zu befassen hatten.

Die "Denkschrift gegen geplante Schülerfabrik in der Altstadt" stieß auf große Resonanz. Der Stadtamtsleiter Baschin sagte in einem aktuellen Interview am 26. März 1975 in den BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN unter anderem: "Ich halte alle Punkte, die für den Bau einer neuen Gewerbeschule in Durlach aufgeführt werden, für stichhaltig und würde deshalb eine Überprüfung des bisherigen Plans (Erstellung einer Großgewerbeschule im Zentrum Karlsruhes und die Schließung der Durlacher Gewerbeschule) für dringend erforderlich halten. Den Lehrern geht es nach meiner festen Überzeugung nicht in erster Linie um die Erhaltung der ältesten Gewerbeschule aus irgendwelchen sentimentalischen Gründen, sondern, um die bestmögliche Unterbringung und Führung der Gewerbeschule. Dass sie sich dabei gleichzeitig Gedanken über Verkehrs- und Finanzprobleme machen, zeugt von dem großen Verantwortungsbewusstsein des Lehrerkollegiums."

Auf Antrag des Durlacher Landtagsabgeordneten und Stadtrates Dr. Jürgen Morlock veranstaltete die Bürgergemeinschaft Durlach und Aue am 15. April 1975 in der Festhalle Durlach eine Podiumsdiskussion. Einziger Diskussionspunkt war die Schulraumnot an der ältesten Gewerbeschule mit ihren schlechten Raumverhältnissen und ihren veralteten Unterrichtsmitteln und auch die Situation am Markgrafen-Gymnasium, welches an vier verschiedenen Unterrichtsstätten 47 Klassen unterrichtete.

Auf der Anklagebank saßen die Vertreter der Schulbehörden. Die unterschiedlichen Meinungen prallten aufeinander. Eine Kompromisslösung konnte gar nicht gefunden

werden, da die Vorschläge des Schul- und Kulturreferats, die Durlacher Gewerbeschule in die Karlsruher zu integrieren, um dadurch Räume für das Markgrafen-Gymnasium zu schaffen, vom Karlsruher Stadtrat noch nicht beraten wurden und deshalb auch nicht abgesehnet werden konnten.

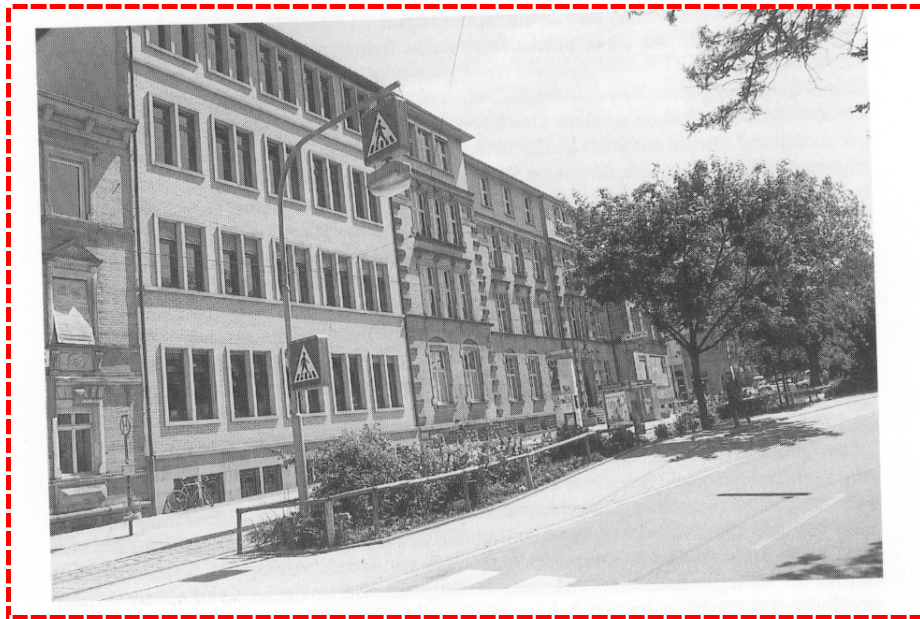
Der Finanznot der Stadt Karlsruhe in den Jahren 1975/76 fielen mehrere große Bauprojekte zum Opfer. An einen Neubau der GEWERBESCHULE DURLACH war nicht zu denken. Der Gemeinderat sicherte der Gewerbeschule als ersten Beitrag für die Erweiterung der Schule 595.000 DM zu.

Gegen die Planung eines Erweiterungsbaues hatten im Dezember 1975 Nachbarn in der Karl- Weysser-Straße Einspruch erhoben. Das Regierungspräsidium wies die Einsprüche der Anlieger zurück und erteilte der Stadt am 23. Juni 1976 die Baugenehmigung. Gegen diese Genehmigung reichten Anfang Juli Anwohner Widerspruch ein. Diese Widersprüche hatten aufschiebende Wirkung, die Stadt durfte also nicht mit den Bauarbeiten beginnen. Folgerichtig forderte das Regierungspräsidium am 7. Juli die Einstellung der Bauvorbereitungen. Am 26. Juli stellte die Stadt mit nachhaltiger Begründung und Hinweis auf die Dringlichkeit des Bauvorhabens einen erneuten Antrag auf Baugenehmigung. Am 17. August schließlich wies das Regierungspräsidium die Widersprüche der Nachbarn als "offensichtlich unbegründet" zurück. Das Regierungspräsidium stellte fest, "dass der Erweiterungsbaue wegen der beengten Schulverhältnisse dringend erforderlich ist". Durch eine weitere Verzögerung des Baubeginns wäre eine termingerechte Fertigstellung des Gebäudes zum Schuljahresbeginn 1977 und damit die Aufnahme eines geordneten Schulbetriebes nicht möglich.

Das Projekt GEWERBESCHULE DURLACH verfolgte zwei Ziele: Es wollte einmal die katastrophale Schulraumsituation der GEWERBESCHULE DURLACH durch die Schaffung von Fachklassenräumen beseitigen und gleichzeitig dem ebenfalls überfüllten Markgrafen- Gymnasium vier zusätzliche Klassenräume verschaffen. Die seit Ende 1975 vorliegende Planung berücksichtigte die Verlagerung im Berufsschulwesen, die durch den Anstieg der Lehrlingszahlen vorwiegend im Nahrungsmittelbereich verursacht wurde. Im Erweiterungsbaue wurden im Untergeschoss eine Konditorei, im Erdgeschoss eine Bäckerei, im ersten Obergeschoss eine Lehrküche und ein Laden, im dritten und vierten Obergeschoss je zwei Klassenräume eingerichtet. Durch diesen Umbau des alten Schulgebäudes entstanden im Untergeschoss Sanitär- und Umkleieräume für Leh-

rer und Schüler sowie eine Trafostation für den höheren Energiebedarf, im Erdgeschoss eine Metzgerei und im ersten Obergeschoss ein Verkaufs- und Warenkunderaum. Als Konstruktion für den Erweiterungsbau wurde ein Skelett aus Stahlstützen gewählt, das mit Natursteinen ummauert wurde. Zur Vergrößerung der Nutzfläche wurde das Treppenhaus auf der Rückseite des Gebäudes nach außen verlegt. Im übrigen wurde das äußere Bild des Neubaus an die Fassade des Altbaus angeglichen.

In den BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN vom 19. November 1976 war unter anderem zu lesen: "Der Umbau des alten Gebäudes bzw. Neubaus beseitigt die katastrophale Schulraumnot für die Gewerbeschule und schafft zusätzlich vier Klassenräume für das ebenfalls überfüllte Markgrafen-Gymnasium ". Am 22. Dezember 1976 berichteten die BADISCHEN NEUESTEN NACHRICHTEN von "erhitzten" Gemütern um vier fehlende Schulräume: "Nach Darstellung von Stadtrat Jürgen Morlock soll nicht nur in Durlach seit geraumer Zeit das Gerücht umlaufen, dass das Markgrafen-Gymnasium die ihm in Aussicht gestellten vier Unterrichtsräume im Neubau der benachbarten Gewerbeschule getrost in den Wind schreiben könne. Entwicklungen im gewerblichen Bereich hätten dazu geführt, so sagt das Gerücht, dass die Gewerbeschule die nun einmal für sie gebauten Räume selbst benötige". Im übrigen vertrat die Stadt nach wie vor die Auffassung, dass dem Markgrafen-Gymnasium bis dahin im Erweiterungsbau der Gewerbeschule mehrere Räume zur Verfügung gestellt werden sollten. Theorieräume für die Gewerbeschule müssten sich in anderen Durlacher Schulen finden lassen.



Der Erweiterungsbau 1977

Am 21. Oktober 1977 fand eine Feierstunde anlässlich der Fertigstellung des Erweiterungsbaus in der Turnhalle des Markgrafen-Gymnasiums statt. In seiner Ansprache meinte der Gewerbeschuldirektor Lust, dass die Raumprobleme nach wie vor prekär seien. „Im neuen Schuljahr erwarte man weitere 150 Schüler mehr als bisher, ein Rückgang sei nicht in Sicht, und es müsse baldmöglichst mit der Planung und dem Bau der neuen GEWERBESCHULE DURLACH begonnen werden“.

Standortauswahl für den geplanten Neubau

In der 38. Plenarsitzung des Gemeinderates am 12. Dezember 1978 wurde nach einer Anfrage der Stadträte Kolb, König, Meyer und Schlageter (CDU) über die Raumnot der GEWERBESCHULE DURLACH diskutiert. Für den dringend benötigten Neubau standen drei Standorte zur Auswahl: Der Bereich zwischen Festhalle, Amalienbadstraße und der Firma Pfaff, ferner das städtische Grundstück nördlich der Durlacher Allee zwischen Untermühl- und Dornwaidssiedlung, sowie das städtische Gelände nördlich der Grötzinger Straße am Ortsausgang Durlach. Die Standortalternativen sollten von den Fachämtern genau untersucht werden. Einen exakten Baubeginn konnte die Verwaltung noch nicht nennen. Zur Frage nach den bisherigen Aktivitäten der Stadtverwaltung hieß es in

der Antwort, dass sich nach dem September 1977 die Hoffnungen des Bürgermeisteramtes, die GEWERBE SCHULE DURLACH auf dem damals "unter Umständen" zum Verkauf anstehenden Teil des Geländes der Firma Pfaff unterbringen zu können, an den Erwerbverhandlungen zerschlagen hatten. Daraufhin hatte das Stadtplanungsamt sechs vom Vermessungs- und Liegenschaftsamt vorgeschlagene Varianten überprüft. Drei Alternativen standen noch zur Auswahl. Sobald die Standortfrage gelöst war, ging die Planung in Auftrag. Eine Planungsrate in Höhe von 300.000 DM war im Haushaltsentwurf 1980 vorgesehen.

Beängstigend stellte sich die Situation bereits seit langem für den Schulleiter Edmund Lust dar, der die herrschende Raumnot mit eindeutigen Zahlen belegen konnte: Bei der vollständigen Auslastung eines Klassenzimmers von 32 Wochenstunden würden bei 520 Unterrichtsstunden in der theoretischen Ausbildung für 52 Teilzeitklassen mindestens 17 Klassenzimmer benötigt. Es stünden aber nur neun Klassenzimmer in Durlach und drei weitere Räume in der Grundschule in der Außenstelle Hohenwettersbach zur Verfügung. Das ergebe einen Fehlbedarf von fünf Klassenzimmer oder 40 Prozent. Über zehn Prozent des vorgeschriebenen theoretischen Unterrichts fallen aus. Für den praktischen Unterricht fehlen dem Schulleiter eine Lehrbäckerei und -metzgerei, sechs Räume für die Gruppenarbeit und ein weiteres Labor, von den Lehrerzimmern gar nicht zu sprechen. Tatsache ist, dass die angehenden Metzger ihre schriftlichen Aufgaben inzwischen an den Arbeitstischen erledigen, auf denen sie zuvor, je nach Stundenplan, das Koteletthacken geübt haben. 20 Prozent des praktischen Unterrichts fallen aus.

Das Stadtplanungsamt nahm im Januar 1979 eine Standortbewertung der drei Standortalternativen vor. Diese Bewertung erfolgte auf Grund von 10 Kriterien wie z. B. gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel, Erweiterungsmöglichkeiten, günstige Grundbesitzverhältnisse. In der Schlussbetrachtung sprach sich das Stadtplanungsamt für den Standort an der Grötzinger Straße aus. Diese Alternativen boten im Vergleich zu den beiden anderen Standorten folgende Vorteile: günstiger Anschluss an das überörtliche Straßennetz und unmittelbare Nähe von Sporteinrichtungen. Lärmeinwirkungen sollten durch bauliche Konzeption vermindert werden.

Nachdem das Neubauvorhaben der GEWERBESCHULE DURLACH schon mit Teilbeiträgen bereits in den Haushaltsplänen erschien, musste angesichts leerer Kassen der

Rotstift angesetzt werden. Ein Neubau in absehbarer Zukunft konnte nicht finanziert werden. Der Dezernent für das Schulwesen, Bürgermeister Kurt Gauly, eröffnete im Oktober 1982 eine neue Perspektive, die eine akzeptable Zwischenlösung für die nächsten 10 bis 14 Jahre darstellen sollte.

Nach seinem Plan sollte die Engelbert-Bohn-Schule, die im Komplex am Durlacher "Steinbruch" beheimatete Kaufmännische Schule, ins Schulzentrum Oberreut umziehen. Mit diesem Auszug der Engelbert-Bohn-Schule aus dem "Steinbruch" ist der Weg frei für die GEWERBESCHULE DURLACH, die dort in einer in nur fünf Minuten zu bewältigenden Gebzeit ein räumlich ausreichendes "zweites" Haus übernehmen könnte. Hier konnten fast alle Fächer des allgemeinen Unterrichtsbereiches unterkommen, während die auf die Praxis ausgerichteten Fächer nach wie vor im bisherigen Haus verbleiben sollten, wo die für die Ausbildung der künftigen Bäcker und Metzger ausgerüsteten Werkstätten und Einrichtungen vorhanden waren. Weiter konnten die Außensteilen Grötzingen und Hohenwettersbach aufgegeben werden, lediglich die Werkstätten für Modellbauer, die in der Hauptschule Aue eingerichtet waren, sollten dort vorerst belassen werden.

Im Dezember 1982 stimmte der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Otto Dullenkopf, dem Vorschlag des Schuldezernenten zu. Einen Schulhausneubau würde es nach Worten des Oberbürgermeisters zu diesem Zeitpunkt nicht geben.

Ab dem Schuljahr 1983/84 gab die GEWERBESCHULE DURLACH in der Gymnasiumstraße Räume an das Gymnasium ab. Beide Außensteilen in Grötzingen und Hohenwettersbach wurden zugunsten der Außensteile "Am Steinbruch" aufgegeben.

Im Februar 1983 übersiedelten die Modellbauerschüler von der GEWERBESCHULE DURLACH in die neuerstellten Praxisräume in die Grundschule Durlach-Aue. Dort hatte das Hochbauamt der Stadt die neue Modellbauwerkstätte verwirklicht. Der Gemeinderat hatte die Anschaffung der Modellbaumaschinen genehmigt, die für die Durchführung des fachpraktischen Unterrichts benötigt wurden. Zur Ausstattung der Werkstätte gehörten insgesamt zehn Maschinen, darunter Dreh-, Fräs-, Bohr- und Schleifmaschinen, im Wert von rund 228.000 DM, für Arbeiten mit den Werkstoffen Holz, Metall und Kunststoff.

Erster Spatenstich für die neue Gewerbeschule

Symbolischer Baubeginn für die Gewerbeschule:
Erster Bürgermeister Erwin Sack (rechts)
Bürgermeister Heinz Fenrich (links) und
Ortsvorsteher Horst Holzer



Am 2. Oktober 1991 fand der symbolische Baubeginn für die neue Gewerbeschule an der Grötzingler Straße statt. Der Baubürgermeister erinnerte vor zahlreichen Stadt- und Ortschaftsräten sowie Vertretern staatlicher und städtischer Ämter daran, dass dessen Vorgänger Kurt Gauly über ein Jahrzehnt versucht hatte, „Bewegung in den Ringtausch zu bringen“. Danach sollte das Markgrafen-Gymnasium die Räume der jetzigen Gewerbeschule beziehen.

Ende September 1991 hatte der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung dem Projekt endgültig „grünes Licht“ gegeben. Einstimmig und ohne Debatte stimmte das Gremium dem Bebauungsplan zu. Die neue GEWERBESCHULE DURLACH entstand auf einem etwa 2,6 Hektar großen Planungsgebiet zwischen der B 3, dem Sportgelände der DJK Durlach und dem nördlichen Ortseingang der ehemaligen Markgrafenstadt. Landschaftlich ist das Gelände durch den Übergang von der Pfnzniederung zur Vorbergzone geprägt.

Die Realisierung des auf einer Fläche von etwa 1,8 Hektar vorgesehenen dreistöckigen, mit viel Glas transparent gehaltenen Bauwerks, erfolgte auf der Grundlage des Entwurfs des Architekturbüros Mahler Gumpff Schuster, das beim Realisierungswettbewerb „GEWERBE- SCHULE DURLACH“ den ersten Preis erhalten hatte. Professor Mahler meinte, im Gebäude werden "in klarer und einfacher Gliederung Klassenräume, allgemeine Räume, Werkstätten und Lagerbereiche für die Berufsfelder Ernährung, Metall- und Holztechnik untergebracht". Im Amtsblatt der Stadt Karlsruhe ist am 4. Oktober

1991 zu lesen: "Das Oberschulamt rechnet mit etwa 1000 Teilzeitschülern, die in zwei Jahren die neue Penne auf den Reizerwiesen beziehen werden."

Eine gute Erreichbarkeit für die Schüler wird zugesichert; die Buslinie Durlach-Grötzingen bekommt eine Haltestelle direkt vor der Schultür. Die Anbindung des Geländes an das öffentliche Straßennetz erfolgt durch einen Neuanschluß an die B 3. Weiter können über eine innere Erschließungsstraße auch die Anlagen der benachbarten Sportvereine erreicht werden. Auf den nichtüberbauten Flächen sollen die vorhandenen Obstbäume erhalten oder neues Grün angelegt werden. Darüber hinaus will man durch Fassaden- und Dachbegrünungen den landschaftlichen Bedürfnissen gerecht werden.

Standorte der Gewerbeschule Durlach

Zur Zeit der "Architektonischen Zeichenschule" mussten anfänglich die Wohnungen der Lehrer für den nebenberuflich erteilten gewerblichen Schulunterricht benutzt werden. Nach 1834 führten die Bemühungen des Lehrers Hengst dazu, dass für die Gewerbeschule erstmals ein bescheidener eigener Schulraum im Gebäude des Pädagogiums eingerichtet wurde. Dieses Haus stand bis 1865 an der Pfinztalstraße 61 (Ecke Kelterstraße) auf dem Gelände der heutigen Sparkasse. Dort verblieb die Gewerbeschule, bis sie 1878 in den 3. Stock der heutigen Pestalozzischule umziehen konnte. Um 1893 wurde der Gewerbeschule eine Handelsschulabteilung angegliedert, die 1922 eine selbständige Schule wurde. Im Jahre 1899 wurden Pläne für ein gewerbeschuleigenes Gebäude durch Umbaumaßnahmen am Pädagogium und an einem als Tabakmagazin benutzten Anwesen erwogen. Aber schon 1900 ergab sich eine bessere Lösung:

Die Direktion des Vereins zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder im Großherzogtum Baden erklärte am 5. Juni 1900: „Nach Anhören des Hilfsvereins...sind wir bereit, der Stadtgemeinde Durlach die Erwerbung eines zum Neubau eines Gewerbeschulgebäudes erforderlichen Geländestreifens von dem durch uns gepachteten ...Bauhofgarten... zu ermöglichen"

Die Durlacher "Rettungsanstalt" stand bis zum Jahr 1930 auf dem Gelände gegenüber dem Hengstdenkmal (heute Bad. Beamtenbank).

1901 konnte bereits das erste auf diesem Grundstück errichtete Schulgebäude, der heutige Südflügel, von der Gewerbe- und Bürgerschule bezogen werden. 1907 wurde auf dem nördlich angrenzenden Gelände das neue Gymnasium errichtet. Zum Bau des Ostflügels für die "Gewerbeschule mit Handelsabteilung" kam es allerdings erst 1910/11 nach dem Plan des Architekten Dipl.-Ing. K. Kohler. Nach dem Einzug 1911 konnten Schüler und Lehrer sich ihrer neuen Schule jedoch nicht lange erfreuen. Mit Kriegsausbruch 1914 wurde die Schule in ein Militärlazarett umgewandelt, später vom Generalkommando eines Armeekorps und am Kriegsende vom Landesausschuss der Soldatenräte Badens belegt. So musste der Unterricht während der Kriegsjahre erneut behelfsweise zuerst (bis 1916) in der nahen „Rettungsanstalt“, dann (bis 1918) wieder in den Räumen der Pestalozzischule erteilt werden. Auch nach dem Kriege mussten Gewerbe- und Handelsschule ihre Gebäude noch einige Jahre mit der Mädchen-Bürgerschule teilen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg machte eine starke Erhöhung der Schülerzahlen die Aufstockung des in der Nacht vom 6./7. August 1941 durch Brandbomben zerstörten Dachgeschosses als 4. Stock (Richtfest am 2. 9. 1955) und 1967 die Verlagerung der Handelsschule in die "Am Steinbruch" neuerrichteten Engelbert-Bohn-Schule notwendig. 1983 zog die Engelbert-Bohn-Schule in das Schulzentrum Oberreut um und die Gewerbeschule konnte die freiwerdenden Räume als Theorieräume nutzen. Die beiden Außenstellen in den Grundschulen in Grötzingen und Hohenwettersbach konnten aufgegeben werden.

Der Schulbetrieb im ersten eigenen und einzigen Gebäude nach über 225 Jahren begann am 22. August 1994.

